

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 27

Artikel: Lied im Volkston
Autor: Matthey, Maja
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638169>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 27 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

den 1. Juli

Lied im Volkston.

Von Maja Matthey.

Es ist, es ist — es war einmal,
Daß sie ihm heiß die Lippen bot —
Da lacht er ihrer Liebesnot
Und ging und ließ ihr neue Wahl —
Es ist, es ist — es war einmal.

Es ist ein eigenartig Ding
Ums Herz, das bunt bewegt den Traum,
Mit Sehnsucht füllt den Erdenraum
Und Neues wirkt im engsten Ring —
Es ist ein eigenartig Ding.

Ich weiß es nicht — der Tag ist lang —
Auf allen Straßen Seufzer wehn
In Troß und Sehnsucht — und vergehn

Darüber wird die Nacht zum Tag —
Es wie das zwick und zwingt und zwängt,
Und knospend zur Vollendung drängt
Bis keins mehr einsam wandern mag —
Darüber wird die Nacht zum Tag.

Noch denkt sie dessen, der sie ließ —
Es ist noch früh im Tag und kühl —
Nur tief im heimlichsten Gefühl
Klirrt etwas, das ein Glück verhieß —
Noch denkt sie dessen, der sie ließ.

Es klirrt so nach, so hell und hart —
Wie Tränen, die der Troß gefror,
Wie Lachen, das den Sinn verlor,
Wie Zukunft ohne Gegenwart. —
Es klirrt so nach, so hell und hart.

Ein heißes Weib sang dieses Lied,
Ihr Aug' war klar, ihr Blick ging fern —
Wohin? — Vielleicht zu dem, der gern
In seinen Arm sie jauchzend zieht —
Ein heißes Weib sang dieses Lied.

Erlöst an eines Mundes Klang —

Ich weiß es nicht — der Tag ist lang —

Die Frucht der Erziehung.

Erzählung aus dem Kleinstadtleben von Ruth Waldstetter.

8.

An einem schönen Spätsommertag schaute ein Wanderer von einem nahen Hügel herab auf das sonnenbeschienene Grafenfeld. Er war an der letzten Station ausgestiegen, um zu Fuß auf dem Hügelweg das Städtchen zu erreichen. Es war ein kräftiger junger Mann in großstädtischer Kleidung, der in Gang und Haltung ein energisches, sicheres Wesen zeigte. Als er jetzt aber die Spitze des Hügels erreichte und plötzlich die kleine Stadt in ihrer Sommerglorie vor sich sah, drückte sich eine tiefe Bewegung in seiner Miene aus, er setzte sich nieder, stützte den Kopf in die Hand und sah lange verträumt auf das schöne Land hinaus.

Der junge Mann war Elisabeths Bruder Christian, der eben von Hamburg hergereist kam. Schon auf der Fahrt, als er sich mehr und mehr dem Land seiner Heimat näherte, als die Berge höher, die Formen kühner wurden, als er die alten, turmgekrönten Städte wieder sah mit ihren ehrwürdigen Münstern und Pfälzen, die gesegneten Länder, in denen jedes Tal seinen eigenen goldenen Wein und seine edle Stammfrucht trägt, als der Sonnenschein immer leuchtender wurde, und als er endlich beim Aussteigen in die duftdurchglühete Sommerwärme der Heimat hinaustrat, da

kämpften Stolz und Glüd und Rührung in ihm, wie er es seit Jahren nicht mehr empfunden hatte. Dann rauschte der junge blaue Strom neben ihm her, die Sonne schien durch grüngoldene, üppige Kastanien, in den Rebbergen hingen schwer die Trauben und dort, an der Biegung des Stromes — Christian kannte die Stelle genau —, dort blinkten in weiter Ferne jene weißen Zaden auf, jene schmale, hohe Reihe schneeiger Gipfel, die keiner bis zum Tode vergißt, für den sie die Berge der Heimat sind! Christian stand still und schaute mit feuchten Augen zu dem Wahrbild seines Landes auf. Er fühlte plötzlich den Stolz wieder, der einst sein Knabenherz beim Anblick der Alpen erfüllt hatte. Er jubelte ihnen in der Seele zu mit dem unerklärlichen Glücksgefühl, das dem Bergvolk den Zaucher entreißt. Und in diesem Schauen stieg ihm die Vorstellung der Heimat auf; Staat und Volk mit seinem Ideal, mit seinen Zielen und Gewohnheiten stand als lebendiger Begriff vor ihm und es schien ihm in diesem Augenblick kein Zufall, daß sich um die höchsten Berge das Volk geschart hat, das sich jahrhundertlang mit Blut und Troß die staatliche Freiheit erkämpfte.